

## **Martin Luther und Dietrich Bonhoeffer - Versuch eines Vergleiches<sup>1</sup>**

Ob Dietrich Bonhoeffer an Bedeutung für die Kirche und die Welt mit Martin Luther in eine Reihe gestellt werden kann, das muss hier nicht geklärt werden. Fest steht aber, dass inzwischen der von vielen als Märtyrer bezeichnete Theologe sehr viel mit dem Reformator gemein hat. Obwohl in einer unierten Kirche - also einem Zusammenschluss von lutherischen und reformierten Christen - ordiniert worden, ist Bonhoeffer vor allem auf ökumenischen Konferenzen in der Regel als lutherischer Pastor vorgestellt worden<sup>2</sup>. In seinem wissenschaftlichen Werk hat er keinen anderen Theologen häufiger zitiert als den Begründer der Reformation in Deutschland und großen Teilen Europas im 16. Jahrhundert.

Beide verbinden nicht nur entscheidende theologische Einsichten, wie ich zu zeigen versuche, sondern auch eine Reihe biographischer Parallelen. Im Unterschied zu vielen anderen herausragenden Theologen haben weder Luther noch Bonhoeffer eine klassische systematische Abhandlung - wie etwa Johannes Calvin mit seiner *Institutio Religionis Christianae* - geschrieben, sondern mit ihren Schriften vor allem auf Herausforderungen ihrer Zeit und Fehlentwicklungen in ihrer Kirche geantwortet. Beide hatten sich mit übermächtigen Gegnern von verschiedenen Seiten auseinander zu setzen: Luther mit einer pervertierten Gnadenlehre in einer verkrusteten Kirche auf der einen und einem auf menschliche Vollkommenheit drängenden Schwärmertum auf der anderen Seite; Bonhoeffer mit den Spätfolgen der liberalen Theologie und dann mit einer mit den Nationalsozialisten kooperierenden Kirche, den sog. „Deutschen Christen“. Für beide gilt: ihre Theologie ist erlebte und gelebte Theologie<sup>3</sup>.

Ihre Gemeinsamkeiten aber gehen viel tiefer: dazu gehören eine Neubesinnung auf das, was Kirche bzw. christliche Gemeinde ist, genauso wie Anleitungen für das Leben als Gläubige im Alltag der Welt bis hinein in gesellschaftliche und politische Fragen. Was beide zutiefst verbindet, ist die konsequente Umsetzung ihrer christologischen Einsichten auf alle Bereiche der Theologie und insbesondere der Ekklesiologie, Soteriologie und Ethik.

Das verwundert umso weniger, als Bonhoeffer bereits in seiner Studentenzeit zwei Seminararbeiten über Person und Theologie Martin Luthers abgeliefert hat: zum einen Luthers Stimmungen gegenüber seinem Werk in seinen letzten

---

<sup>1</sup> Überarbeitete deutsche Übersetzung meines Artikels „Luther's Influence on Bonhoeffer - a Comparison“ in der maltesischen theologischen Zeitschrift *Knisja* 2000, 34. Jahrgang Nr. 142. 2022 San Gwann/ Malta, S. 31-37. Auch als Erinnerung an den 80. Jahrestag der Verhaftung Bonhoeffers durch die Militärgerichtsbarkeit unter Beteiligung der Gestapo und seine Verbringung in das Wehrmachtsuntersuchungsgefängnis Tegel am 5. April 1943

<sup>2</sup> Bethge, Eberhard, Dietrich Bonhoeffer. Eine Biographie. München 1970, S.290

<sup>3</sup> Grünwaldt, Klaus et al., Bonhoeffer und Luther. Zentrale Themen ihrer Theologie. Vorwort. Hannover 2007, S. 7

Lebensjahren<sup>4</sup>, zum anderen eine Seminararbeit über den Heiligen Geist bei Luther<sup>5</sup>. So sieht bereits der junge Student bei dem Reformator auf der einen Seite „eine vollständige Trennung zwischen seiner Person und seinem Werk, d.h. es bestehen nebeneinander, gleichzeitig, sich nicht ausschließend die vernichtende Selbstverurteilung des sündigen, bekennenden Menschen und das Hochgefühl des Predigers, von Gott berufen. Nichts aber wäre vermessener, als beide zu vermischen, die scharfe Grenze verschwimmen zu lassen.“<sup>6</sup>

Die menschliche Unfähigkeit coram Deo kommt bei Luther schon in dem Bestreben nach Erkenntnis des Dreieinigen Gottes und insbesondere der Person Christi zum Tragen. In der Verteidigung seiner Theologie in der Heidelberger Disputation 1518 weist der Reformator mit Berufung auf den Apostel Paulus die menschliche Erkenntnismöglichkeit, die Gott in seiner Unsichtbarkeit zu finden sucht, zurück und verweist auf die sichtbare Seite Christi, nämlich das Kreuz. In seiner Erklärung zu These 20 heißt es: „Das uns zugewandte, sichtbare Wesen Gottes - dh seine Menschlichkeit, Schwachheit, Torheit - ist dem unsichtbaren Gott entgegengesetzt, wie 1.Kor 1, 25 von der göttlichen Schwachheit und Torheit sagt. Weil die Menschen nämlich die Erkenntnis Gottes aufgrund seiner Werke missbrauchten, wollte Gott aus dem Leiden erkannt werden. Er wollte solche ‚Weisheit des Unsichtbaren‘ durch eine ‚Weisheit des Sichtbaren‘ verwerfen... wie es in 1.Kor 1,21 heißt: ‚Denn weil die Welt Gott durch ihre Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch törichte Predigt zu retten, die daran glauben‘.“<sup>7</sup> Das Leiden also als zu Gottes Wesen gehörig. Das wird noch näher zu erläutern sein.

In dieselbe Richtung weist Bonhoeffer in seiner Christologie-Vorlesung 1933. Er beginnt nicht mit der klassischen Darstellung der dogmengeschichtlichen Seite, also der Frage nach dem Wie des Christus. Wie haben wir uns seine Menschwerdung vorzustellen? Das war die Frage der liberalen Theologie. Bonhoeffer hingegen beginnt mit dem Christus praesens, mit der Wer-Frage, die er nach menschlichem Ermessen nicht zu beantworten in der Lage ist, weil er es hier mit dem ‚Gegenlogos‘ zu tun hat, der das Ende des eigenen Logos bedeutet. Nach dem ‚Wer‘ kann nach Bonhoeffer nur dort legitim gefragt werden, „wo sich der Gefragte selbst vorher schon offenbart hat, wo der immanente Logos bereits vorher aufgehoben ist; d.h. nach dem *Wer* kann nur

---

<sup>4</sup> Bonhoeffer, Dietrich, Luthers Stimmungen gegenüber seinem Werk in seinen letzten Lebensjahren. Nach einem Briefwechsel von 1540-1546. DBW 9, S. 271-303

<sup>5</sup> Bonhoeffer, Dietrich, Luthers Anschauungen vom Heiligen Geist nach den Disputationen 1535-1545. DBW 9, S. 355-410

<sup>6</sup> Bonhoeffer, Dietrich, Luthers Stimmungen.... DBW 9, S. 278

<sup>7</sup> Luther, Martin, Disputatio Heidelbergae habita. Erklärung zu These 20. In: WA Bd. 1, S. 353-374 - in heutiges Deutsch übersetzt. Dabei weist auch Bonhoeffer auf 1.Kor 1 hin, wenn er feststellt, „dass die Gestalt der Ärgerlichkeit die Gestalt ist, in der Christus allein Glauben ermöglicht. D.h. dass die Gestalt der Ärgerlichkeit des Christus die Gestalt des Christus pro nobis ist.“ Bonhoeffer, Dietrich, Christologievorlesung. DBW 12, S. 345

gefragt werden unter der Voraussetzung der bereits vorher geschehenen Antwort.“<sup>8</sup>

Damit wird deutlich: sowohl Luther als auch Bonhoeffer geht es um das Wesen des Sohnes Gottes, und die Antwort kann nicht aus menschlicher Erkenntnis gegeben werden, sondern kann nur geschenkt werden - dabei beruft sich Luther vor allem auf das sola scriptura, Bonhoeffer weist darüber hinaus darauf hin, dass die christologische Frage wissenschaftlich nur im Raum der Kirche gestellt werden kann, weil in ihr die Tatsache vorausgesetzt wird, dass der Anspruch Christi, das Wort Gottes zu sein, zurecht besteht. „Ich kann nur etwas suchen, was bereits gefunden ist.“<sup>9</sup>

Beide, Luther wie Bonhoeffer, geht es also um das Wesen, das Sein, das esse Christi und nicht zuvörderst um sein Tun. So ist es nicht verwunderlich, wenn Bonhoeffer in seiner Habilitationsschrift den Satz Luthers positiv aufgreift: „Prius est enim esse quam operari, prius autem pati quam esse. Ergo fieri, esse, operari se sequuntur (Luther)“.<sup>10</sup> Das Sein (esse) geht also dem Tun (operari) voraus und wird selbst von dem Geschaffen-Sein (pati/fieri) bestimmt. Was aber ist nun das Wesen Christi? Auch bei der Beantwortung dieser Frage finden wir auffallende Parallelen zwischen Luther und Bonhoeffer. Beide heben sie die Menschwerdung Christi hervor - Luther wird sogar gern als Weihnachtschrist bezeichnet<sup>11</sup> - und betonen nach der sich aus dem Dogma der Zweinaturen ergebenden Lehre der communicatio idiomatum die enge Zusammengehörigkeit - jedoch nicht Verschmelzung - seiner göttlichen und menschlichen Natur. Das heißt mit anderen Worten, dass wir in dem ohnmächtigen Menschen Jesus von Nazareth den allmächtigen Gott gegenwärtig sehen und ihm begegnen dürfen und sollen. Beide Theologen betonen in der Zweinaturenlehre die monophysitische Seite, also die enge Zusammengehörigkeit der göttlichen und menschlichen Natur Jesu Christi, ohne sie gemäß dem Chalcedonense zu vermischen. Umgekehrt heißt das aber auch, dass der in den Himmel aufgefahrene Herr die menschlichen Eigenschaften nicht abgelegt hat.

Dass dies existentielle Auswirkungen für den Glaubenden hat, auch das heben beide Theologen hervor, denn in dem Menschen Jesus begegnet uns zugleich der allmächtige Gott. Luther kann dieses existentielle Betroffensein in drastischen Metaphern, so etwa als Heirat zwischen Braut (Mensch) und Bräutigam (Gott in Christus) beschreiben: „Ist nun das nicht eine fröhliche Wirtschaft, wo der reiche, edle, fromme Bräutigam Christus das arme,

---

<sup>8</sup> aaO., S. 283; kursiv im Text

<sup>9</sup> aaO., S. 284

<sup>10</sup> Bonhoeffer, Dietrich, Akt und Sein. DBW 2, S. 113

<sup>11</sup> auch in Bonhoeffers Christologie steht das Weihnachtseignis im Mittelpunkt: „Kein Priester, kein Theologe stand an der Krippe von Bethlehem. Und doch hat alle christliche Theologie ihren Ursprung in dem Wunder aller Wunder, dass Gott Mensch wurde... Theologia sacra - sie entsteht im anbetenden Knieen vor dem Geheimnis des göttlichen Kindes im Stall... Ohne die heilige Nacht gibt es keine Theologie. Bonhoeffer, Dietrich, Meditation zu Weihnachten. Dez. 1939. In: DBW 15, S. 537f

verachtete, böse Hürlein zur Ehe nimmt und sie von allem Übel entledigt ziert mit allen Gütern? So ist es nicht möglich, dass die Sünden sie verdammen; denn sie liegen nun auf Christus und sind in ihn hinein verschlungen.“<sup>12</sup> Luther spricht in dem Zusammenhang von einem „fröhlichen Wechsel und Streit“: der ohne Schuld ist, tritt an die Stelle des Sünders und nimmt ihm seine Last, seine Ungerechtigkeit ab: „So werden auch beider Güter, Glück, Unglück und alle Dinge gemeinsam; das, was Christus hat, das ist der gläubigen Seele zu eigen; was die Seele hat, wird Christus zu eigen.“<sup>13</sup> Ja, Luther kann so weit gehen, dass aus dem Gläubigen und Christus gleichsam eine Person - einmal sagt er: ein ‚kuche‘ - wird und der so Betroffene sagen kann: „Ich bin Christus; und Christus wiederum spricht: Ich bin jener Sünder, der an mir hängt und an dem ich hänge. Denn wir sind durch den Glauben zu einem Fleisch und Bein verbunden.“<sup>14</sup>

Es ist nun weiter interessant, wie Luther die Christologie mit der Soteriologie verbindet: Christus nimmt „nicht nur eine menschliche Natur an, sondern die gesamte menschliche humanitas und eignet sich alles an, was diese Menschheit ausmacht: Sterblichkeit, Bedürftigkeit, Sünde und Verderben, ja das gesamte Zorngericht Gottes über die Menschheit.“<sup>15</sup> Das erfährt der Mensch existentiell als Sündenvergebung oder - noch allgemeiner ausgedrückt - als bedingungslose Annahme, als Gnade. Die wiederum löst in ihm übergroße Freude aus<sup>16</sup>. Darauf gründet Luthers Rechtfertigungslehre.

Bonhoeffer vertieft diesen Gedankengang nicht in erster Linie für den Einzelnen, sondern für die *communio sanctorum* und fragt weiter, wiederum die Wer-Frage aufgreifend: „Kraft welcher Personstruktur ist Christus der Kirche gegenwärtig? ... Die ‚Pro-me-Struktur‘ ist es. Das Sein der Person Christi ist wesenhaft Bezogenheit auf mich. Sein Christus-Sein ist sein Pro-me-Sein“<sup>17</sup> - wie eben der Bräutigam als Bräutigam ganz für seine Braut da ist und sie auch mit ihren dunklen Seiten bedingungslos annimmt.

Wie mit der Formulierung ‚der Kirche gegenwärtig‘ angedeutet, verbindet Bonhoeffer die Christologie eng mit der Ekklesiologie. Als der Gott-Mensch hat

---

<sup>12</sup> Luther, Martin, Von der Freiheit eines Christenmenschen. Ausgewählte Schriften Bd. 1. Frankfurt 1982, S. 246

<sup>13</sup> aaO., S. 245

<sup>14</sup> Luther, Martin, In epistolam S. Pauli ad Galatas Commentarius (1531), zit. nach Kleinknecht, Hermann, Der Galaterbrief. 1987<sup>2</sup>, S. 111

<sup>15</sup> Lehmkuhler, Karsten, Christologie. In: Grünwaldt, Klaus et al., Bonhoeffer und Luther. Hannover 2007, S. 61. In seiner Meditation zu Weihnachten drückt es Bonhoeffer so aus: „Gott wurde Mensch, indem er die menschliche Natur, nicht aber einen einzelnen Menschen annahm. Diese Unterscheidung war notwendig, um die Universalität des Weihnachtswunders zu wahren. ‚Menschliche Natur‘, das ist Natur, Wesen, Fleisch aller Menschen, also auch meine Natur, mein Fleisch; menschliche Natur, das ist der Inbegriff aller menschlichen Möglichkeiten überhaupt.“ Bonhoeffer, Dietrich, Meditation zu Weihnachten, DBW 15, S. 539f

<sup>16</sup> Das ist vor allem ausgedrückt in den bekannten Reformations-Liedern Luthers, zB. „Nun freut euch, lieben Christen g'mein und lasst uns fröhlich springen“, EG 341,1. Bonhoeffer weist vor allem auf die Weihnachtlieder Luthers hin. zB. Bonhoeffer, Dietrich, Meditation zu Weihnachten, aaO., S. 543

<sup>17</sup> Bonhoeffer, Dietrich, Christologievorlesung. DBW 12, S. 295

sich Christus selbst als Person irdisch gegenwärtig gemacht in der Kirche bzw. in seiner Gemeinde als dem Leib Christi - wobei beide nicht identisch werden. „Die Gegenwart Christi ist also in der Kirche. Nur weil Christus in der Kirche gegenwärtig ist, können wir ihn noch befragen.“<sup>18</sup> In seiner Dissertation fasst er das zusammen unter der bekannten Aussage „Christus als Gemeinde existierend.“<sup>19</sup>

Für Luther wie für Bonhoeffer folgt aus dieser Bindung Gottes an das Menschsein in Christus die Aufwertung der natürlichen Welt. Also bestimmt die Christologie und die dazu gehörige Idiomenkommunikation letztlich auch die Schöpfungstheologie. Der in Christus in die Welt gekommene Gott ist auch in den ganz irdischen Dingen präsent. Das lässt sich bei Luther etwa an der Aufhebung der Trennung zwischen geistlichem und weltlichem Stand sowie der Aufwertung weltlicher Berufe deutlich machen. Bekanntlich hatte der Reformator ja selbst das monastische Leben aufgegeben und war in ein weltliches Dasein und in den Stand der Ehe eingetreten.

Bonhoeffer würdigt das diesseitige Leben, weil Christus selbst menschliche Natur angenommen hat und in diese Welt eingetreten ist. Wo er ist, da sind auch wir<sup>20</sup>. In seinen Gefängnisbriefen schreibt er rückblickend: „Später erfuhr ich und ich erfahre es bis zur Stunde, dass man erst in der vollen Diesseitigkeit des Lebens glauben lernt... wenn man völlig darauf verzichtet hat, aus sich selbst etwas zu machen ... und dies nenne ich Diesseitigkeit, nämlich in der Fülle der Aufgaben, Fragen, Erfolge und Misserfolge, Erfahrungen und Ratlosigkeit zu leben, - dann wirft man sich Gott ganz in die Arme... und ich denke, das ist Glaube, das ist μετάνοια; und so wird man ein Mensch, ein Christ.“<sup>21</sup> Bonhoeffer geht es also um bewusstes Leben in der Welt und nicht in das Hinterweltlertum einer religiösen Nische, weil Christus ganz in der Welt gegenwärtig ist - die Welt als Christuswirklichkeit. Und er fügt hinzu: „Ich glaube, dass Luther in dieser Diesseitigkeit gelebt hat.“<sup>22</sup> Bonhoeffer sieht Luthers Weggang aus dem Kloster und seine Rückkehr in die Welt „nicht als Scheitern, nicht als Bruch, sondern als letzte Konsequenz des Eintritts in das Kloster.“<sup>23</sup> So ist auch Luthers Lehre von den Zwei Reichen nicht als strikte Trennung in zwei Räume, sondern im Sinne einer polemischen Einheit zu

---

<sup>18</sup> aaO., S. 292

<sup>19</sup> Bonhoeffer, Dietrich, *Sanctorum Communio*. DBW 1, 76 u.ö., vor allem S. 87: „Die Kirche ist die Gegenwart Christi, wie Christus Gegenwart Gottes ist. Das Neue Testament kennt eine Offenbarungsform ‚Christus als Gemeinde existierend‘“

<sup>20</sup> In seiner Weihnachtsmeditation heißt es entsprechend: „Der Leib Jesu Christi - das ist unser Fleisch. Er trägt unser Fleisch. Darum: wo Jesus Christus ist, dort sind wir, ob wir es wissen oder nicht; es ist so kraft der Menschwerdung; was Jesus Christus widerfährt, widerfährt uns. Es ist wirklich unser aller ‚armes Fleisch und Blut‘, das dort in der Krippe liegt... Er nahm menschliche Natur an, damit wir ewig bei ihm seien.“ Bonhoeffer, Dietrich, *Meditation zu Weihnachten*, DBW 15, S. 540

<sup>21</sup> Bonhoeffer, Dietrich, *Widerstand und Ergebung*. DBW 8, S. 542

<sup>22</sup> aaO., S. 541

<sup>23</sup> Feil, Ernst, *Die Theologie Dietrich Bonhoeffers*. München 1971, S. 288

sehen<sup>24</sup>.

Ja, für Bonhoeffer basiert deshalb auch die Ethik - und die war sein großes Anliegen und der Titel seines letzten unvollendeten Buches - auf der Menschwerdung Christi und auf der engen Verbundenheit seiner göttlichen mit der menschlichen Natur. Die soll in die Wirklichkeit der Welt eingehen und erfahrbar werden. Er selbst formuliert es so: „*Das Problem der christlichen Ethik ist das Wirklichwerden der Offenbarungswirklichkeit Gottes in Christus unter seinen Geschöpfen...*“<sup>25</sup> Für Bonhoeffer ist also „die Christologie eine höchst ‚praktische‘ Frage.“<sup>26</sup> Weil Christus in seinem Pro-me-Sein<sup>27</sup> ganz für andere da war und ist, weil er nicht für sich selbst vollkommen sein wollte, sondern die ganze Schuld der Welt auf sich genommen hat (2.Kor. 5,21), weil er stellvertretend für den Menschen, für mich eingetreten ist und eintritt, darum ist menschliches Handeln vor allem stellvertretendes Handeln, Eintreten für den Nächsten. „Weil er [Christus; KPE] das Leben ist, ist durch ihn alles Leben zur Stellvertretung bestimmt.“<sup>28</sup>

Hatte er zunächst diesen Stellvertretergedanken auf die Gemeinde als einen dreifachen Dienst begrenzt, nämlich als „*entsagungsvolle, tätige Arbeit für den Nächsten, [als] Fürbittegebet, schließlich [als] gegenseitige[s] Spenden der Sündenvergebung im Namen Gottes*“,<sup>29</sup> so dehnt er diese Tätigkeit nach und nach auf das gesamte Leben in der Nachfolge Christi in der Welt aus.

Für Luther folgt ebenfalls aus dem Stellvertretungsgedanken Christi der Stellvertretungsdienst des Glaubenden: „Ei, so will ich ... meinem Nächsten gegenüber auch ein Christ werden, so wie Christus es mir geworden ist, und nichts mehr tun als das, wovon ich sehe, dass es ihm not, nützlich und selig ist, weil ich doch durch meinen Glauben in allen Dingen in Christus genug habe.“<sup>30</sup> Dabei ist die Gegenwart Christi nicht nur gedankliche, sondern immer auch leibliche Präsenz gemäß Gal. 2,20: „Aber der Herr saget nicht: deine gedanken von dir sind in mir oder meine gedanken sind in dir, sondern du, du bist in mir und ich, ich bin in dir.“<sup>31</sup> Was das konkret heißt, beschreibt Luther am Ende seiner Freiheitsschrift: „Sieh, so müssen Gottes Güter aus einem in den anderen fließen und allgemein werden, damit jeder sich seines Nächsten so annimmt, als wäre er es selbst. Aus Christus fließen sie in uns; der hat sich unser in seinem Leben angenommen, als wäre er das gewesen, was wir sind.“

---

<sup>24</sup> cf. Bonhoeffer, Dietrich, Ethik. DBW 6, S. 45

<sup>25</sup> Bonhoeffer, Dietrich, Ethik. DBW 6, S. 34; kursiv im Text

<sup>26</sup> Feil, Ernst, aaO., S. 161; nach den Barcelona-Vorträgen verbindet Bonhoeffer „erstmalig die Frage nach der konkreten Ethik mit der Frage nach Christus, der nur in der konkreten Situation konkret verkündigt werden kann, wie auch die Ethik nicht als prinzipielle, sondern nur als konkrete Ethik wirkliche und damit ‚christliche‘ Ethik ist.“ aaO., S. 164

<sup>27</sup> Aus dem Pro-me-Sein Christi wird bei Bonhoeffer das Pro-Nobis-Sein und schließlich in den Gefängnisbriefen das Pro-aliis-Sein. cf. Feil, Ernst, Die Theologie Bonhoeffers, aaO., S. 210

<sup>28</sup> Bonhoeffer, Dietrich. Ethik. DBW 6, S. 257

<sup>29</sup> Bonhoeffer, Dietrich, Communio Sanctorum, DBW 1, S. 121

<sup>30</sup> Luther, Martin, Von der Freiheit eines Christenmenschen, aaO., S. 260

<sup>31</sup> Luther, Martin, Auslegung über das Sechste, Siebende und Achte Capitel des Evangelisten Johannis. WA 33, S. 225

Aus uns sollen sie in die fließen, die ihrer bedürfen, und das so sehr, dass ich auch meinen Glauben und meine Gerechtigkeit für meinen Nächsten vor Gott einsetzen muss, um seine Sünde zu decken, auf mich zu nehmen und nicht anders zu tun, als wären sie meine eigenen, eben wie Christus uns allen getan hat... Aus dem allen ergibt sich die Folgerung, dass ein Christenmensch nicht in sich selbst lebt, sondern in Christus und in seinem Nächsten; in Christus durch den Glauben, im Nächsten durch die Liebe.“<sup>32</sup>

### **Konklusion:**

Es ist auffallend, wie sowohl Luther als auch Bonhoeffer ihre Theologie bis in ihr Weltverständnis und bis in die ethischen Handlungsanweisungen konsequent aus der Christologie entwickeln. Dabei legen sie besonderen Wert auf die Kondeszendenz des allmächtigen Gottes in seinem Mensch gewordenen Sohn, sein stellvertretendes Einstehen für die Menschheit und die enge Gemeinschaft vor allem mit den Leidenden dieser Welt. Und im Blick auf den Mensch gewordenen Gott lernen die Gläubigen von sich weg auf Christus zu schauen und nach seinem Wesen ihr Leben zu gestalten - Bonhoeffer nennt das Gleichgestaltung. Damit ist der Blick auf den Nächsten eingeschlossen<sup>33</sup>. Beide, Luther wie Bonhoeffer, geben auch einer im 21. Jahrhundert an Einfluss verlierenden Kirche wertvolle Hinweise, sich auf das Eigentliche zu besinnen, nämlich wie sie dem ganz dem Diesseits zugewandten Menschen den Dreieinigen Gott, aber auch den Mitmenschen als Gegenüber - dh. in seiner Unmittelbarkeit und zugleich in seiner Unverfügbarkeit - nahebringen und ihm in einer an natürlichen und lebensnotwendigen Ressourcen knapper werdenden Welt einen Weg zu einem gedeihlichen und Anteil nehmenden bzw. Anteil gebenden Miteinander zeigen kann.

Dr. Klaus-Peter Edinger  
Bahnhofstr. 34, 55237 Flonheim  
niko.kephas@gmx.net

---

<sup>32</sup> Luther, Martin, Von der Freiheit eines Christenmenschen, aaO., S. 262f

<sup>33</sup> Bei aller engen Zusammenbindung dürfen aber nach Bonhoeffer „Gottes- und Nächstenliebe nicht identifiziert werden“, ist das Christliche nicht das ‚Ethische‘ und dh. nicht dasselbe wie die Mitmenschlichkeit - „ das wäre Aufgabe des Letzten um des Vorletzten willen und damit Säkularismus -, noch dass beide getrennt werden dürfen - das wäre Aufgabe des Vorletzten um des Letzten willen und damit Hinterweltlertum.“ Feil, Ernst, Die Theologie Dietrich Bonhoeffers, aaO., S. 396.

Auch bei Luther bedeutet die Zusammenbindung von Gott und Welt in Christus keine Identifikation